Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 7 (1877)

Artikel: Beitrag zur Kenntnis der Mundart an der schwäbischen Retzat und mittleren Altmühl.

Autor: Stengel, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180678

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Begriffe berührt. Aber das ist eben das Vorrecht der Mundart, dafs sie sich, wie das Volk überhaupt, an Farbenfülle kindlich freuen und das Einmaleins der Nützlichkeitstheorie vergessen kann. Mit dem geschilderten Lautspiele hat sich gleichsam die Zunge wohnlicher und hübscher eingerichtet.

Der obige Aufsatz bildet den Revers zu Rudolphi's bekanntem Schulprogramm; er möchte als die nothwendige Ergänzung zu demselben angesehen sein, und wenn wir einander auch einige Grenzposten streitig machen,[1] so geschieht jener hübschen und verdienten Arbeit durch meinen Nachläufer kein nennenswerther Abbruch.

F. STAUB.

BEITRAG ZUR KENNTNIS DER MUNDART AN DER SCHWÄBISCHEN RETZAT UND MITTLEREN ALTMÜHL.[2]

Diese Mundart gehört nach ihrem Vocalbestand zur Gruppe der Nab-Rednitz-Mundarten und bildet deren südwestlichsten Ausläufer. Gegen Westen ist sie von der Altmühl bei Dornhausen bis Kalbensteinberg, westlich von Spalt, scharf von der Mundart der mittelfränkischen Hochebene geschieden; im Süd-Westen berührt sie sich mit dem schwäbischen und im Süden mit dem bayrischen Dialekte. Schwäbischer Einflufs ist rechts der Altmühl sehr stark; diesseits zeigt ihn die Aussprache des st und sp (mit alleiniger Ausnahme von *is*, ist) als *scht* und *schp;* ferner die Aussprache von -tag als *-ti*[3] in den Namen der Wochentage und in *Lëtti* (Lebtag[4]) im südwestlichen Theile unseres Gebietes, endlich die schärfere Aussprache des r im Auslaut. Das Bayrische macht sich hauptsächlich in der nach *å* geneigten Trübung des a und in dessen Umlautung in italienisches a geltend, dessen Kürze durch *á*, dessen Länge durch *ǎ* von mir bezeichnet wird.

1) Ich kann z. B. nicht zugeben, dafs „sanft" aus „saft" (Rud. S. 19), got. *dumb* aus *daub* (das.), „anchzen" aus „ächzen" (S. 17) entstanden seien.

2) Mit Verweisungen auf diese Zeitschrift (Z.) und auf Schmeller's bayerisches Wörterbuch, 2. Ausg. (Schm.), und dessen Mundarten Bayerns (Schm. §) vom Herausgeber.

3) Z. III, 460. V, 103, II, 2. Schm. I, 591.

4) Z. II, 285, 8. VI, 468. Schm. I, 1408.

Vocalismus.

A-Reihe.

Die mittelhochdeutschen kurzen Vocale halten sich nur vor doppelter Consonanz. Beispiele für *a*: *schwarz*, *hart*, *bal'* (bald), *Wassər*, *Katz·*, *Back·n*, *Flax;* Umlaut *é*: *schwérzer*, *schwérz·n*, *hértər*, *hért·n*, oder *á*: *Wássərlá*, *Kátzlá*, *Bácklá*, *Fláx* (plur.). Schmeller, Gramm. § 108. 135.

Dehnung des *a* tritt ein:

a) vor einfachem *r*: *gâər*, *Wâər·*, *Schtâər*, *Pâər*, *fâər·n*, *schpâər·n*, mit den Umlauten *ă*: *Schtă·rlá*, *Părlá*, und *î*: *fîərscht* (fährst), *fîərt* (fährt). Vgl. Schmeller § 116. 137.

b) vor auslautender *r*-Gemination oder -Verbindung: *Nâər*, *Gâərn*, *Bâərn*, *Ârəm*, *Dârəm*, *Schwârəm*, *wârəm*, *Bâərt*, *schwâərz* (neben *schwarz*), wo bei Zutritt einer Silbe das *a* wieder kurz wird: *Narr·n* (plur.), und in *é* oder auch *á* umlautet: *schwérmá*, *wérmər*, *g·wérmá*, — *Nárrlá*, *Árəm* (plur.), *Dárəm* (plur.). Schmeller § 135.

Dehnung und Trübung zu *ô* erfolgt:

a) vor einfachem Consonanten aufser *r*: *Glôs*, *Grôs*, *Tôl*, *Hôs*, *wôs*, *Rôd*, *Wô'ng* (Wagen), *sô'ng*, *trô'ng*, *bôd·n*, *grô'm*. Der Umlaut ist beim Zeitwort *é*: er *trécht*, er *grépt;* sonst theils *ă* oder *á*: *Glăslá*, *Rădlá*, *Wă'ng*, *Wáchəlá*, theils *î*: *Glîsər*, *Rîdər*. Ausnahmen: *Gaw·l*, *Naw·l*, *Hawər;* *Gáwəlá*, *Náwəlá*. Schmeller § 111. 136. 138.

b) vor auslautendem *l*, *ch*, *ck*, *st*: *ôlt*, *kôlt*, *Kôləw* (Kalb), *Bôlich* (Balg), *Hôls* oder *Hols;* *Bôch*, *Dôch*, *G·schmôch* (Geschmack), *Nôcht*, *Sôk*, *Nôscht* (Ast [1]), *Bôscht*, *Gôscht*, *Lôscht;* auch *Krôft* hört man. Tritt eine Ableitungs- oder Flexionssilbe an, so kommt die Kürze wieder zum Vorschein: *dər alt;* *á kalt·s*, *ausnascht·n* (ausästen). Umlaut *é*: *éltər*, *kéltər*, *Kélt·*, *Kélwər*, *Déchər*, *Séck·*, *Néscht·*, *Géscht·*; oder *á*: *Bálich·*, *Háls·*, *Hálslá*, *Kálwlá*, oder seltener (bei Weifsenburg) mit Erweichung des Stammes-*l* zu *i*: *Kaiwlá* wie *Schwaiwlá* (Dim. von Schwalbe), *Bách·*, *Báchlá*, *Dáchlá*, *Nácht·* (pl.), *nácht·* (vergangene Nacht, adv.[2]), *g·schmáchi* (schmackhaft), *Sácklá*.

Vor m und n wird mhd. a zu *û*: *Kûm* (Kamm), *Lûm* (Lamm), *kû˜* oder *kûn* (kann), *Mû˜* (Mann), *Sûnd*, *krûnk*, *Schwûnz*, *Gûns* (Gans; dagegen *ganz*), *lûng*, auch *lûnk* oder *lang;* *Zû˜* (Zahn), — *Nûmá*, *Rûm* (Rahmen), *Fûná;* *dərmûná* (ermahnen, erinnern). Vgl.

1) Z. V, 97, 3. 362. 452. VI, 79. 108, VII, 8. 361. 400, 3. Schm.I, 1766.

2) Schm. I, 1717. Z. I, 286, 5. 180, 2. 226, 4, 1. 272, 2, 3. IV, 36. 330, 46. VI, 174. 516, 2, 9.

Schm. § 121. Vor inlautendem Doppelnasal oder Nasal mit folgendem Consonanten wird wieder kurzes a gehört: *di Krank·n, á langər.* — Umlaut *é: Lémmər, Ménnər, krénkər, Géns·*, und *á: Lámmlá, kámmá, Mándlá* (Männlein), *kránk·ln, kránklət* (kränkelnd, kränklich), *Schwánzlá, Gánslá.* Lang sind natürlich: *Zẽ* oder *Zĩ* (Zähne), *Nămá* (plur.), *Rămlá.* — Statt *Fûná* sagt man auch *Founá,* als wenn älteres fône vorkäme.

In den Subst. *Bénk, Hénd, Wénd* ist der mhd. Singularumlaut in den Nominativ vorgedrungen (vgl. Schm. § 130); doch heifst es: *Hûndzwël·n*[1] oder *Hûndhadərn,* ebenso *Hûndox, Hunggaul.*

Mhd. e vor einfachem Consonanten wird zum Theil wie *ê*, zum Theil wie *î*[2] gesprochen. Beispiele: *Schêd·l, fẽ'ng* (fegen), *Drêk, Nêwər* neben *Năwər* (Näber, Bohrer);[3] — *Îl·n* (Elle), *Îs·l, hî'm* (heben), *lî'ng* (legen, — dagegen *lê'ng*, liegen), *Rîd·, 'rîd·n, wîərn, schwîərn.* Schm. § 195. 206.

Die Steigerung mhd. â erscheint mundartlich als Diphthong *åu* mit dem Umlaut *ëi*: *Åu'mt* oder *Åuwət* (Abend), *dåu, wåu, Råut, Schlåut* (Schlot, mhd. slât), *Åutəm* oder *Ăut·n, blåuw, gråuw* (blau, grau, mhd. blâ, blâwes, grâ, grâwes), *Klåuá* (Klaue, mhd. *klâ,* klâwe), *Kråua* (Krähe, mhd. krâ, krâwe), *Tåup·m* (Pfote, mhd. tâpe), *Tåup* (Taps[3]), *bråut·n, schlåuf·m, plåu'ng, låufs·n* oder *låuərn* (mhd. lâzen, lân), *håut, håuscht* (mhd. hât, hâst). Beispiele vom Umlaut: *Schlëit·, blëiwlət* (bläulich), *Schlëiflá, hëit, hëischt* (hätte, hättest). Schm. § 113. 133.

Vor *m* erscheint nicht *åu,* sondern *ou*: *Kroum, Soumá,* vor n *û*: *ûná* (ohne, mhd. âne), *Mû* (Mond, mhd. mâne), letzteres auch *Moũ* gesprochen (entsprechend später mhd. môn).

Manche Wörter haben *ă* statt *ëi: băá, blăá, drăá, krăá, măá, năá, săá, wăá, lăr, Schăr·* (neben *Schèər·*), *schwăr, schpăt, trăch, zăch, gă*, obgleich die mhd. Formen derselben bæhen, blæjen, dræjen, kræjen, mæjen,[5] næjen, sæjen, wæjen, lære, schære (neben schëre), swære, spæte, træge, zæhe, gæhe heifsen. (Schm. § 124).

Die zweite Steigerung der A-Reihe, mhd. uo für altes ô, lautet *ou* mit dem Umlaut *éi.* Beispiele: *Kou, Bou'* (Knabe), *zou, Moutər, Foutər, Roudər, Blout, Hout, Mout, tout, moufs, Foufs, Houf,*

1) Schm. II, Z. II, 432, 53.
2) Vgl. oben î als Umlaut von ô aus mhd. a.
3) Schm. I, 1713. Z. IV, 37 f.
4) Schm. I, 612 f. Z. 402, 21. III, 134. IV, 443. V, 298.
5) Auch *Môder* (Mähder) weicht vom mhd. mâdære, mæder ab.

Kouf·m oder *Kouft·n* (Kufe), *gout* (im S.-W. *gûət*); — *Kéi*, *Réiwlá*, *féitərn*, *Gibléit*, *Héit·*, *méiſs·n*, *Féiſs·*, *Féiſslá*. (Schm. § 378. 388.)

Da die Schwächungen des a denselben Gesetzen wie echtes i und u folgen, so wird bei der I- und U-Reihe von ihnen mit die Rede sein.

I-Reihe.

Mhd. kurzes i muſs sich, wie in der Schriftsprache, vor einfachen Consonanten die Dehnung gefallen lassen. Durch folgendes r wird es in *é* gebrochen: *érr*, *érr·n*, *érdi* (irden), *Kérịch* (Kirche), *vərwérr·n*, *G·schérr*, *Hérsch*, *Bérịk·ng* (Birke), *wérịk·ng*, *Hért*. Phonetisch ist ü dem i gleich, daher auch *mérəw* (mürbe), *Bérịchər* (Bürger), *wérrịng* (würgen). Die 2. und 3. P. s. von *wër'·n* (werden) haben offenes *ë*: *wërscht*, *wërd*. Nach bayrischer Art lauten: *Bîərn*, *Hîərn*, *Wîərt*, *Zwîərn*. Schm. § 275.

Mhd. ë wird von einfachem Consonanten gedehnt: *bêt·n*, *Bês·n*, *Brêt*, *gê'm*, *lê'm*, *Lê'm*, *Mél*, *Lêder*, *trêt·n*, *Réf* (Reff), *Schtêch*, *Wêch* (Steg, Weg), *Wêwər*, *Nêw·l*, *Ré'm* (Rebe), *Rê'ng*. Auch auslautendes ch, cht, ck und st verhindern in Stämmen die Dehnung nicht: *Pêch*, *Knêcht*, *rêcht*, *kêk*, *Quêksilwər*, *Schpêk*, *Zwêk*, *Nêscht*. Vor r steht *è*: *Bèər*, *dèər* (Demonstr.), *èər*, *wèər*, *hèər*, *Schmèər*, *Schèər* (neben *Schăr*, vgl. oben). Schm. 195. 191. Selten ist mhd. ë = *î*: *schtîl·n* (stehlen), *î'm* (eben).

Mhd. î, nhd. ei lautet in der Regel wie *ai*, vor l jedoch wie *á* (Schm. § 238. 237): *Laib*, *Waib*, *wait*, *schraï'm*, *blai'm*, *waiſs*; — *Băl*, *Kăl*, *Pfăl*, *Zăl·*, *wál* (Conj.), *Langwăl·*. Ausnahme: der Infinitiv *să˜*, sein. Schm. § 236.

Die dritte Stufe der I-Klasse (mhd. ei), welche die nhd. Schriftsprache nicht von der zweiten unterscheidet, ist *â* (an der Südgrenze, wie in Altbayern: *åə*): *Â* (Ei), *Lâb*, *Trâd* (Getreide), *Wâd·*, *râs·n*, *Bâ˜*, *klâ˜*. Schm. § 140. 143. Ausnahmen: *nă˜*, *Flaisch*, *Moid·l* (Mädel, Mädchen), letzteres aus dem Bayrischen.

Das mhd. ê vor r, w, h (aus ahd. ei, goth. ái zusammengezogen) ist *ëi*, vor n dagegen *éi*: *Rëich* (Reh), *Klëi*, *Schnëi*, *Zëiá*, *Schlëiá*, *Ëi*, *wëi*, *Ëiər* (Ehre), *Lëiər* (Lehre), *umkëiərn*, *mëiər* neben *mëi˜* (mehr), *ëiərscht*; — *géi˜*, *schtéi˜*. Schm. § 189.

U-Reihe.

Vor einfacher Consonanz wird mhd. u lang, vor r geht es in *o* über (Schm. § 366): *korz*, *Borsch*, *Worz·l*, *Forịch·*, *morr·n*, *schnorr·n*, *Orsch·l*. Umlaut *é*: *kérzər*, *Bérschlá*, *Wérzəlá*, *G·wérz*. Einige Wör-

ter folgen dem Lautgesetz des bayrischen Dialekts (Schm. § 370): *durịch*, *Wurəm*, *Schturəm*, *Tûərn* (Thurm), *Wûərscht*, *Dûərscht;* — Umlaut *i: Wirəm·*, *Schtirəm·*, *Tîərn·*, *Wîərscht·*, oder *é: schtérmá*, *schtérmisch*, *Wérschtlá*, *dérscht·n.*

Die Brechung o hat *é* als Umlaut (Schm. § 325). Aus o wird uraltes *u* wiederhergestellt[1] vor Doppelnasal oder vor Nasal mit folgendem Consonanten: *kummá*, *Sunná*, *Dunnər* oder *Dundər*, *g·nummá*, *g·runná*, *g·schwummá*, *sunscht;* dann vor l: *Guld*, *guldi'*, *fərguld·n*, *Hulz*, *Wuləf;* Umlaut *i* und *é*: *Gild·n* oder *Gildá* (Gulden), *hilzi* (hölzern); *Hélzər*, *Hélzlá*, *Wéləf*, *Wélflá.* Schm. § 25. 26.

Zugleich gedehnt wird es, aufser vor einfachem Consonanten, auch vor auslautendem rn, rt, ch, ck, sch, st, pf: *Dûərn*, *Hûərn*, *Kûərn*, *Zûərn*, *Ûərt*, *Wûərt*, *Lûch*, *Bûk*, *Rûk*, *Blûk*, *Schtûk*, *Frûsch*, *Rûscht* (Rost), *Zûpf*, *Schûpf*, *Krûpf*, gewöhnlich kurz ist *Kupf;* Ausnahmen: *Tropf*, *fort.* Umlaut *é: Értlá*, *Wértər*, *Hérnər*, *zérná*, *Léchər*, *Béck·*, *Réck·*, *Frésch·*, *Zépf·*, *Képf·*.

Erste Steigerung des u ist mhd. ie oder iu und û; jenem entspricht *éi* (nhd. ie) oder *ai* (nhd. eu), diesem *au* (Umlaut *ai*), welches vor m wie *ă* lautet; (Schm. § 301. 247. 164. 159). Beispiele zu *éi: déi*, *héi* (hie), *Schtéich·* (Stiege), *Déib*, *Léicht*, *fléi'ng;* zu *ai: haiər*, *raiá*, *schaich* (scheu), *Kraiz*, *Kraizər;* zu *au*, *ai: Haus*, *Haisər*, *Mauər*, *Maiərlá*, *brau'ng*, *tausət;* zu ă: *rămá*, *fərsămá*, *kăm* oder *kám*, auch *kámət*s. (Schm. I, 1243).

Als zweite Steigerung der U-Reihe findet sich für mhd. ou nichtumlautendes *ă*, *á*, für mhd. ô der Diphthong *åu* (Umlaut *ëi*), der vor n in *ou* (Umlaut *éi*) übergeht; (Schm. § 171. 336. 337. 353). — Zu *ă*, *á: Băm*, *Lăb*, *glă'm*, *láf·m*, *táf·m*, ă (auch, im Südwesten *ô*); Ausnahme: *Auch·* (Auge). — Zu *åu*, *ëi: Åuər*, *Råuscht* (Rost), *Båus'ət* (Bosheit), *gråufs*, *rëischt·n*, *bëis*, *grëifsər;* — zu *ou*, *éi: Loũ*, *Bouná*, *Krouná*, *schouná*, *schéi·*.

Consonantismus.

Unsere Mundart hält hochdeutsche Lautverschiebung fest in: *Kôlịch* (Kalk), *bach·n* (backen), *Bachtrûch* (Backtrog), *G·schmôch* (Geschmack), *g·schmáchi*,[2] *schwëlịch* (welk), *vərschwëlịcht* (verwelkt).[3] Sie unterscheidet im Anlaut nicht b und p, nirgends d und t. (Schm. § 399. 443). Im In- und Auslaut werden b und g sanft aspiriert;

1) Oder hat es die Mundart in diesen Fällen nie verloren?
2) schmackhaft; Schm. II, 541.
3) Schm. II, 632.

jenes lautet wie w, dies wie ch. (Schm. § 407. 467). K wird im Anlaut vor Vokalen kh gesprochen. (Schm. § 515.)

Schärfung erleiden durch nachfolgendes t, wenn kein Diphthong vorhergeht, die mediae b, d, g: *ər hept, grept, batt, rett, sacht, trécht, lécht, licht.* Auch organisches h wird, wo es nicht wie in der Gebildetensprache verstummt, zu *ch* verschärft: *Rëich* (Reh), *Hëich* oder *Hëi'* (Höhe), *sich* (sieh), *zéich* (zieh'), *g·schicht* (geschieht), *Êcher* (Ähre),[1] *Flåuch* (Floh), *Fîch* (Vieh), *Hêchər* (Häher), *Schouch* (Schuh und Schuhe). (Schm. § 491. 492. 495).

Umstellung erleidet sp in *Wëps, Trëps* (Wespe, Trespe).[2]

Zusatz von Consonanten findet statt im Auslaut: *andərscht* oder *andərschtər* (anders),[3] im S.-W. *mëi˜* oder *mëinər* (mehr);[4] im Inlaut: *Laicht·* (Leiche), *Dundər* (Donner),[5] *Kouft·n* (Kufe), *tåucht·ln* (tadeln), wenn hier *ch* nicht ein Wegweiser zur Herkunft dieses Zeitwortes ist; im Anlaut: *Hîdáx* (Eidechse),[6] *schwëlịch* (welk), *schwëlịng* (welken), *Schprais·lbîər* (Preiselbeere).

Consonantenausfall ist sehr häufig; natürlich, denn die Mundart strebt jede unbequeme Lautverbindung zu vereinfachen. Es fallen aus: a) in- und auslautendes b (Schm. § 411—413); z. B. *ô'* (ab), *o'* (ob), *blai'* (bleib), *ho', hé't g·hô't* (habe, habt, gehabt), *gi', gi't, gë't* (gib, gibt, gebt), *Bou'* (Knabe), *Wai'sbild, sël', dersël', disël'* (selb, derselbe = jener, dieselbe = jene); b) in- und auslautendes d: (Schm. § 447); *bal', frem', wër'n, or'ntli'* (ordentlich); c) auslautendes t (Schm. § 675. 678): *is', Mark',* d) g, immer in der Nachsilbe ig (Schm. § 478): *schláfəri', nåuti'* (nothig, bedrängt), ferner in *Mă'd;* e) ch, immer in der Bildungssilbe lich: *or'ntli', fraindli'*, aufserdem: *ă'*, (auch), *i', mi', di', si', glai'* (Schm. 427); f) auslautendes fs: *mou'* (mufs), *la'* oder *låu'* (lafs). (Schm. § 662). Die substantivische Bildungssilbe in und die adjectivische în (mhd.) verlieren ihr n: *Baiəri', Pfarreri'; guldi', hilzi'.* (Schm. § 593).

Sonst wird das auslautende n durch Nasalierung des vorhergehenden Vocals gleichsam aufgesaugt: *klâ˜, Wai˜, Mû˜* (Mond und Mann), *Sû˜* (Sohn). (Schm. § 564. 565). Für m weifs ich nur zwei Beispiele: *hâ˜li* (heimlich, zutraulich) und *Bă˜wol·* (Baumwolle), wo m zugleich auch vom w angegriffen wird. (Schm. § 557).

1) Schm. I, 54.
2) Schm. I, 673.
3) Z. II, 179, 73. 404, 11. V, 120, 14. 214. 271, 7, 5.
4) Schm. I, 1605. Z. V, 268, 3, 3.
5) Z. III, 105.
6) Schm. I, 1053. Z. VI, 471 f.

Ein stets eintretender Fall von Lautangleichung ist die durch Labialen und Gutturalen bewirkte Umwandlung des folgenden n in den Nasal des betreffenden Organs: *Suppm* (Suppe), *trëffm, Hôfm* (Hafen); — *hackng, rëchngá* (rechnen). (Schm. § 576. 577. 579. 580). Geht (organische oder nur mundartliche) Länge, Diphthong oder l, r voraus, so wird w (mhd. b, w) und ch (mhd. g, h, ch) mit dem folgenden Nasal völlig verschmolzen, wobei jedoch der Vokal vor Nasalierung bewahrt bleibt, z. B. *gê'm, trai'm, Rou'm* (Rüben), *Lëi'm* (Löwen), *gëlə'm* (gelben), *Garə'm* (Garben); — *Sê'ng* (Segen), *Rê'ng, sê'ng* (sehen), *brau'ng, rau'ng, Galị'ng* (Galgen), *folị'ng, morị'ng, Kérị'ng.* (Schm. § 408. 484).

Als weitere Belege zur Assimilation sollen hier stehen: *finná* (finden), *gschtanná* (gestanden), *Binner* (Binder, — oder Büttner?), *éppər* (etwer, jemand), *éppəs* (etwas), *éppət* (etwa), (Schm. § 682), *Hunggaul* (Handgaul), *Eə'bbîərn* (Erdbirne, Kartoffel).

Häufig kommt Lautwechsel vor, als: a) *r* statt s aufser *fréiərn, vərléiərn* in *gwéərn* (gewesen), *låuərn* (lafsen), *glåuərn.*

b) *r* für d vor l: *Schtôərl* (Stadel, Scheune), *Nûərl, Mûərl* (Model), *Mărlá.*[1]

c) *m* für w: *mir* (wir), *mər* (statt wer = man).[2] (Vgl. Schm. § 685 und Anm.).

d) *n* für m im Dativ Sing. m. und n. der pronominalen und unbestimmten adjectivischen Deklination (Schm. § 558. 750. 733), dann in *Bûdn, Bês'n, Fôdn* (wie nhd.; mhd. bodem, besem, fadem), *Tûərn, Autn*, wo der vorhergehende Lingual zu beachten ist.

e) *ch* statt w: *fråuch* (froh, mhd. vrô, vrôwer), *råuch* (roh, mhd. rô, rôch und rou, rouw), *gnauch* (genau, mhd. genouwe), *gschauch, gschau'ng* (schau', schauen, mhd. schouwen).

f) *h* für s: *hán* (sind, 1. und 3. Pers. Pl. von sein), allgemein in dem Strich am linken Altmühlufer.[3]

g) Erweichung des l vor wl zu *i*: *Schwaiwlá* (Schwälblein), *Kaiwlá* (seltener, gewöhnlich *Kálwlá*).[4]

Wortbildung.

Die Nominal- und Verbalendung en wird

a) nach den Nasalen und allen Vocalen zu *á: finná, némá, dêná, bringá, síngá, schraiá, drăá, rouá.* (Vgl. Schm. § 584.)

1) Z. V, 365.
2) Z. III, 549, 21. V, 404. Schm. I, 1641.
3) Vgl. Z. III, 107. 4) Vgl. Z. III, 98.

b) in allen andern Fällen zum blofsen silbebildenden Nasal verkürzt: *rîd·n, raifs·n, wasch·n, schpâərn, môl·n* (mahlen), *måul·n* (malen); — *tapp·m, káf·m, schlaif·m, schtă'm;* — *Håuk·ng, drick·ng, mach·ng, rau'ng.*

Das Flexions-en der schwachen Feminina ist fast durchgehends auch Nominativendung geworden und an die Stelle von e getreten, z. B. *Waid·n* (salix), *Sât·n* (Saite), *Sait·n* (Seite), *Råus·n* (Rose), *Îl·n* (Elle), *Wërr·n* (Maulwurfsgrille), *Kapp·m, Glock·ng, Woch·ng, Sunná, Bloumá, Zangá, Klåuá, Blâá* (Blahe), *Zëiá.* (Schm. § 849. 850. 851. 852).

Die weibliche Substantivendung e fällt ab: *Héck·, Sach·, Forch·, Fråuch·* (Frage), *Gass·, Schtråus·* (Strafse), *U˜mous·* (Unmufse), *Wâd·* (Weide, Viehweide), *Katz·.* (Schm. § 804. 217. 220.)

Das participiale -end und das adjectivische -icht sind gleicherweise zu *ət* abgeschliffen, welches häufig auch für -ig steht, wie *-lət* für -lich, -licht. Beispiele: *hërzət, dickåurət, brâtschultrət; rëitlət* (röthlich), *waislət, lénglət.*[1] (Schm. § 591. 432.)

Sonst ist, wie schon bemerkt, -ig zu *-i'* und -lich zu *-li'* gekürzt. Weitere Beispiele; *nëiti'* (nöthig), *luschti', trauri';* — *gaischtli', zaitli', léschtərli'* (lästerlich).

Der Plural der Diminutiva auf *-lá* (-lein) ist *-li;*[2] die Endungen -ung und -nis lauten *-ing* (Schm. § 364) und *-nus.*

Die aus der Schriftsprache aufgenommenen Ableitungen mit -heit, (-keit) behalten diese Nachsilbe unverändert bei, während in den anderen Fällen dieselbe zu *-ət, -kət* abgeschliffen ist (Schm. § 500): *Wåurət, Goutət, Båusət* (auch *Båuskət*).[3]

Bei Präpositionen ist die Ableitungssilbe *-er* statt -en vorherrschend: *nëwer, zwischer, gécher, wécher* oder *wê'ng, halwer.*

Die Vorsilbe ge- fällt bei dem Partic. praet. gänzlich ab vor den mutis (b, p, d, t, g, k) und vor z (phonetisch = ts): *'bund·n, 'packt, 'dingt* (gedungen), *'tâlt, 'goss'n, 'káft, 'zû'ng* (gezogen).[4] (Schm. § 214.)

Bei Hauptwörtern lautet sie vor denselben Consonanten wie *gi: Gibôt, Giplërr, Gitou, Gizárr, Gikratz.* (Schm. § 213.)

In den andern Fällen wird sie in ein blofses g· gekürzt: *g·funna, g·sacht, G·rîd, G·mâ˜* (Gemeinde), *G·schrâ.* (Schm. § 213.)

Zuweilen hat sie sich aus der mhd. Sprache auch da erhalten, wo das Nhd. sie nicht mehr kennt: *g·schau'ng* (schauen), *g·schwili'* oder *g·schwilich* (schwül).[5] (Schm. § 1026.)

1) Z. V, 464. VI, 31. 328, 186. 2) Z. VI, 400, 3.
3) Z. V, 464. 4) Z. I, 226 ff. VI, 131, 12.
5) Z. II, 92, 43. VI, 409, 35.

Aus be wird bloſses *b·* vor s, sch, h: *b·sou'ng, b·sinná, b·schaiſs·n* (betrügen), *b·halt·n, B·haltər* (Schrank); — sonst *bi-: bidauərn, bizichti'ngá, Biamter.* (Schm. § 211.)

Für er- steht *dər-*[1] (Schm. § 451), für zer (alt zu-, ze-) *z·: dərlangá, dərschlô'ng; z·raiſs·n, z·brëeh·ng.*

Deklination.

Der Dativ Sing. m. und n. endigt in der pronominalen und unbestimmten adjectivischen Deklination auf *n* statt auf m (Schm. § 558. 750. 733); Bequemlichkeit und Einfluſs des Acc. m. mag die Ursache sein. Beispiele: *main Fôter* (meinem Vater), *in Knêcht* (dem Knecht), *in Kind.*

Der Dativ Pl. endigt beim Hauptwort und andern substantivisch gebrauchten Wörtern gern auf *-ná* (= doppeltes en, Schm. § 810. 845. 863): *in Ménnərná* (den Männern), *in Waiwərná.*[2] Sogar dreifaches en liegt in *Bou'mənná* statt *Bou'mən, Bou'má, Bouwən* (Buben).

Ein Genitiv kommt nur noch vereinzelt (Schm. § 874), hauptsächlich beim Masc. und nur im Sing. vor: *'s Fôtərs Schtîf·l, 's Hërrləs* (Groſsvaters) *Bétt, 's Scháffərs* (Schäfers) *Hund.* Fürs Femininum vermag ich wenige Belege zu geben; auſser den sehr gangbaren Ausdrücken: *dər Wăl hô'm, dər Zait hô'm, dər Mëi· wèərt* und der, in ihrer eigentlichen Bedeutung nicht mehr verstandenen, formelhaften Frage: *Wos is dər Mëiər?* (was ist der Mähre? wovon handelt sichs? was gibts?[3]) noch die scherzhafte Redensart: *Mánər Moutər Kou Broudər is án Ox g·wêərn,* wo sogar zwei weibliche Genitive zusammen kommen. Als sächliches Beispiel mag der Wunsch hier stehen, den ein Taglöhner in Wachstein an der Altmühl äuſserte, als er von einer guten Mahlzeit bei seinem Arbeitgeber satt war: *Wénn i nar* (nur) *más Waibs Bauch ô' dərbai hëit·!*

Im Allgemeinen aber wird der Genitiv durch den Dativ mit nachfolgendem Possessivum umschrieben[4] (Schm. 873. 744): *in Nachbər sá Gart·n, dər Mă'd îr Árwət, in Kind îr Ëss·n.* Das weibliche Possessivum wird auch stets fürs Neutrum gebraucht.

Die schwache Deklination des Adjectivums hat nur nach vorausgehendem bestimmenden Artikel statt; sonst tritt überall die starke ein. Es heiſst: *dər schtark· Mû̂, di alt· Kou, d·s klâ̂ Kind;*

1) Z. III, 104 f. 135.
2) Z. VI, 267. 328, 169. 418, 12. 469, 71.
3) Schm. I, 1634. Z. I, 142, 14.
4) Z. II, 172, 82. III, 432, 293. IV, 126, 5. 554, II, 1. V, 310 f.

aber: *dèr schtarkər Mû˜, déi altá Kou, dês klâ˜ Kind.* Plural: *di schtark·n Ménnər, di alt·n Kéi, di klan Kindər; — schtark· Ménnər, alt· Kéi, klaná Kindər.* Das mhd. iu beim Sing. fem. und Plur. ntr. in der starken adj. Deklination zeigt sich noch im mundartlichen *á.* Dies *á* aus iu haben auch die substantivisch (neutral) stehenden Zahlwörter: *zwâá, draiá, féirá, finfá, séxá* u. s. f. (Schm. § 231. 824). Das Zahlwort zwei unterscheidet die Geschlechter: *zwéi˜, zwou, zwâ.* (Schm. § 772. 773).

In Fällen, wo die neuhochd. Schriftsprache das prädikative Adjectiv unflektiert setzt, um einen Zustand des Subjects oder Objects auszudrücken, gebraucht das Mhd. die Flexion: *So ist maneger geheilet, der nu vil sêre wunder lît* (der noch verwundet liegt; Nibel. Bartsch 257, 4). *Ich bringe in iu gesunden* (ich bringe ihn euch gesund; das. 375, 3). Die Mundart zeigt hiervon nur noch eine Spur in der Endung i: *tåuti dåu lê'ng, råuchi ëss·n, kranki û˜trëff·m, g·sûd·ni* oder *bråut·ni léiwer ëss·n, ganzi hambringá.* Warum aber gerade i?[1]

Conjugation.

Das Präsens vertritt auch das Futurum, das zusammengesetzte Perfekt das Imperfektum. (Schm. § 968.) Wohl kommt das Hilfszeitwort werden (*wër'n*) mit einem Infinitiv in allen Zeiten, also auch da vor, wo der Inhalt des Satzes als zukünftig gedacht wird; aber zum Ausdruck des reinen Futurbegriffes dient es nicht. *Er wërd schtërəm, əs wërd hëlf·m, er wërd dərham sǎ˜, si wërd g·schrî'm hô'm.* Hier überall dient *wër·n* zum Ausdruck der Ungewiſsheit. *I wër' kummá, i' wër' áf 's Féld géi˜* sind Äuſserung schwankenden Vorhabens. Wird man aufgefordert, etwas zu thun, und man antwortet: *I' wër's scho' toũ,* so liegt hierin allerdings keine Ungewiſsheit, bezüglich des ob, aber man läſst den Angeredeten doch bezüglich des wann in Zweifel und wahrt sich sein Selbstbestimmungsrecht. Diese Ausdrucksweise hat etwas Unhöfliches; wo man nicht grob sein will oder darf, sagt man: *I tou ·s,* oder: *I will ·s toũ.*

Reste älterer starker Flexion haben sich in den Participien *brunná,* (vom neutralen Verbum brennen, mhd. brinnen: ich brinne, bran, gebrunnen) und *brungá* (von bringen, ält. mhd. ich branc, gebrungen) erhalten; doch kommen daneben auch die Formen *'brennt* und *'bråucht* vor. Nach falscher Analogie gebildet sind: *'zund·n, g·forcht·n, g·wunsch·n.* (Schm. § 950.) Im Gegensatze hiezu hat dingen das schwache Particip: *'dingt.*

1) Vergl. Stalder's schweiz. Dialektologie, S. 91—99.

Der Conjunctiv ist mit geringen Ausnahmen durchaus schwach (Schm. 960): *i' sôchət·, i' fråuchət·, i' fallət·, i' schraiwəi·, i' kummət·, i' fangət·, i' singət·, i' pfaifət·, i' schlôchət·*. Stark sind z. B. *wár·* (wäre), *wûər'* (würde), *kám·* (käme), *gáng·* (gienge), *schtánd·* (stünde).

Die Personalendung der 2. P. wird in Nebensätzen auch dem Bindewort angefügt: *wennscht willscht, obscht kannscht, wálṭ ər* (ihr) *nét rout, wərumt ər kummt, dást ər dåu said.* (Schm. § 722).

Viehzucht und Ackerbau betreffende Idiotismen.

Hausthiere.

Vîch, n., Vieh, stimmt zu ahd. fihu, wie nürnbergisch *Vêich* zu fieho. Schm. I, 836. Z. V, 338.

Gaul, m., ist der allgemein gebräuchliche Name des Pferdes. Schm. I, 891. Z. II, 286, 45. 318, 2. IV, 306. Pferd hört man gar nicht, *Rûs,* n., Rofs, höchst selten; doch sind die Zusammensetzungen *Rofshåuər,* n., und *Rofsboll·n,* m., Rofsmistballen, sowie das Verb *ross·n* (*dər Schtout rofst*) gemeinüblich. Schm. II, 151 f.

Ballach oder *Bach·l,* m., Wallach. Z. IV, 307.

Mërrá, Schindmërrá, f., altes, abgetriebenes Pferd. Schm. I, 1649. 1650. Z. III, 470. IV, 307. Dieselbe Bedeutung hat *Haiter,* m., (d. i. Häuter). Schm. I, 1188.

Haĩs·l, m., junges Pferd unter 1 Jahre. *Haĩsərlá! Haĩs!* Lockruf. *haĩsərn*, wiehern. Schm. I, 1179. 1135. 1138. Z. III, 494. IV, 35.

Schnuddərn, f., (niederd. *Snûte,* hochd. Schnauze), Maul des Pferdes. Schm. II, 573. Z. II, 464. 551, 16. 283, 105. IV, 132, 85. V, 295.

Schîər, f., Mähne. Schm. II, 458.

Fuhrmannszurufe: *wischt! wischthër!* links. (Schm. III, 1044. Z. II, 520. V, 450. 451. VI, 184); — *hott!* rechts (Schm. I, 1189. Z. II, 37. 222 f. 520. V, 450. 451. VI, 229); *wio!* vorwärts (Schm. II, 827); — *ôhá! ôhá!* halt (Schm. I, 10. Z. IV, 40. V, 450. 451. VI, 229); — *houf! héif! hîf! hûf!* zurück (Schm. I, 1063. Z. V, 450. 451. VI, 233. 371).

Rindvîch ist Sammelname. Rind als Einzelbenennung kommt nicht vor; nur das Verb *rindern* (Schm. II, 118. Z. III, 133) und das Adjectiv *rinderi'* (*rinderi's Flaisch, Schmôlz*). Schm. II, 117 f. Z. IV, 307.

Humm·l, m., Faselochs, Zuchtbulle. Schm. I, 1112. Z. VI, 81. 368.

Schnîtling, m., junger, verschnittener Stier; (auch der Schnittlauch, allium schoenoprasum, heifst so; Z. V, 463). Schm. II, 586.

Mock·l, Motsch·l, Motschəlá, Motsch, Lock- und Kosename, besonders der Kuh (Schm. I, 1566. 1700. Z. I, 284, 5. II, 234. III, 134. IV, 309. VI, 232); sonstiger Lockruf ist *hëi!* Schm. I, 1019.

Oxáfîs·l, m., Ochsenziemer, Geschlechtstheil des Ochsen, der getrocknet und als einschneidendes Züchtigungsmittel angewendet wird. Vom Grundwort das Verbum *fis·ln* in obscöner Bedeutung. Im Kartenspiel bedeutet *d· Hûr· fis·ln* den Zehner (*Hûr·*) fangen. Schm. I, 768. Z. VI, 419, 8.

Dans·n, f., oder *Kélwərgáſslá*, n., Geburtstheile, Scheide der Kuh. Der erste Name kommt vielleicht vom Prät. des mittelhochd. starken Verbums dinsen, ziehen, tragen, sich ausdehnen. (Vgl. jedoch Schm. I, 112: *Ansen*).

Trôchsuck, m., uterus. Schm. I, 653.

Råus·n, f., (d. i. Rose), Eierstock. Vgl. Schm. II, 150.

G·fêch, n., (d. i. Gefeg), placenta, Nachgeburt. Schm. I, 696.

Nutz·n, m., fester, länglichrunder Körper in der Placenta, welchen nach dem Volksglauben der Fötus im Maule hält, so lang er im Mutterleibe ist. Läſst er denselben infolge eines heftigen Sprunges der Mutter fahren, so *derwérft* Letztere, d. h. es erfolgt Frühgeburt. Nach dem Kalben bekommt die Kuh den *Nutz·n* mit Brot zu fressen, damit sie recht Milch gebe.

Kéibréischtər, m., (= Kühebriester), ein Gebäck von der ersten, dicken, gelben Milch. Schm. I, 367.

Schlûtər, m., gestockte, saure Milch. Schm. II, 538.

Puchti, m., saure, schaumige, auf zerlassener Butter schwimmende Masse. Schm. I, 380.

Kurrlflëck neben *Kutt·lflëck*, m., Magenwände der Wiederkäuer.

Kilwər, n., Mutterschaf, (ahd. chilburra, mhd. kilbere). Schm. I, 1239. Z. III, 331. IV, 53. 310. VI, 294. Der Widder heiſst *Schåufbûk*.

Bëtzəlá, *Bëtz*, Kosename und Lockruf. Schm. I, 315. Z. IV, 117, 1. 258, 7.

Schtu'mbëtz, m., mutterlos in der Stube aufgezogenes und deswegen zutrauliches Lamm.

Schêpər, m., abgeschnittene Wolle eines Schafes; fig. dichtes Kopfhaar; (mhd. schâpære, schæper, scheper). Schm. II, 436 f.

blërr·n, blöken. Schm. I, 460. Z. III, 42, 27. IV, 332. 358, 6. 491. V, 51. VI, 53.

Die Ziege heiſst *Gâſs*, f., (Schm. I, 915. Z. V, 340. 486), selten *Hëppər, Hëpp·l*, f.; das Zicklein *Hëppərla*; Schm. I, 1139. Z. II, 414, 10. 516. III, 262, 63. IV, 52. 160. 311. 312. V, 448. VI, 131, 14.

hëppərn, 1) meckern; 2) laut lachen.

bock·ln, 1) nach dem Bock, der Ziege, der Ziegenmilch riechen; 2) zürnen, trutzen; 3) von Weizen und Gerste gebraucht: überreif sein, so daſs die Ähren wie zum Stoſse gerichtet, herabgebogen sind. Schm. I, 204. Z. II, 285, 28. 459. III, 133. 305. IV, 207. 493. V, 463. VI, 170, 108.

Sau, f., ist allein gebräuchlich; von Schwein nur das Adjectiv *schwaini̊: schwaini̊s Flaisch.* Schm. II, 198. Z. II, 401, 2. V, 61, 4. VI, 429, 11.

Frischling, m., frischgeworfenes Ferkel. Schm. II, 828. Z. V, 335.

Dutt·nsau, f., Milchschweinchen, das sich noch von der *Dutt·n* nährt. Schm. I, 554.

Traiwərsau, f., von Schweinehändlern (*Saitraiwərn*) zum Verkaufe getriebenes junges Schwein.

Saibèr, Bèr, m., mit Anlehnung an nhd. Bär (mhd. bër) statt *Bëiər* (mhd. *bêr*), Eber. Schm. I, 263. Z. III, 497.

Zucht·l, f., zuweilen für das häufigere *Ranz·,* f., Schweinsmutter. Schm. II, 127. 1108.

Bëtz, m., verschnittenes männliches Schwein.

Nunná, f., (Nonne), verschnittenes weibliches Schwein. Schm. I, 1750. Z. III, 460. IV, 54. 226.

Bûərscht, n., Borste, (mhd. daȝ borst und diu borste). Schm. I, 282.

Hammá, m., Hinterschenkel, Schinken. Schm. I, 1105 f. Z. V, 447. VI, 414, 86.

Héix·n, f., Vorderbein, steht im Ablautverhältnis zu *Háx·n* (Hechse), da *éi* dem mhd. üe, dem Umlaut von uo, entspricht. Schm. I, 1046. Z. II, 517. VI, 115, 28.

Kråuschp·l, f., Knorpel. Schm. I, 1383. Z. III, 121. VI, 409, 33.

Saisack, m., der mit Blut und Speckschnitten gefüllte Schweinsmagen. Schm. II, 200. Z. VI, 329, 210.

Dimpf·l, m., der ebenso gefüllte Blinddarm. Schm. I, 512.

Suckərlá! Suck! Lockruf. Schm. II, 223. Z. IV, 313. V, 187.

huss! Scheucheruf. Schm. I, 1183. Z. II, 521. VI, 156.

kërr·n, schreien, namentlich von dem durchdringenden Geschrei des Schweines. Schm. I, 1283.

Geflügel.

Zîfər, n., bezeichnet das zahme Geflügel, Federvieh. Schm. II, 1087.

Héĩər, pl., vom selten vorkommenden Singular *Hoũ,* n., Huhn, wofür *Hénná.* Schm. I, 1119. 1115. Z. IV, 316 f.

Gîkər, m., Hahn; dann und wann hört man auch *Gock·l.* Schm. I, 885. Z. IV, 316 u. oft.

„Hërr Andərês, Hërr Andərês,
tou dû dán Gock·l naĩ!
Ër macht mər all má Hénná schai,
und kâná láſst ər naĩ.“

Kopp, m., Kapaun; sprichwörtlich: *„frëss·n wéi á Kopp.“* Schm. I, 1271. Z. IV, 55.

kopp·m, einen Hahn verschneiden. Schm. I, 1271. Z. VI, 300.

Ziwəlá, n., Küchlein; fig. schwächliches Kind. Schm. II, 1074. Z. VI, 91.

Pullá! Lockruf. Schm. I, 387. Z. IV, 498.

Zîpf, m., Leiden an verstopfter Nase und verhärteter Haut der Zungenspitze. Schm. II, 1144. Z. II, 240. 318, 5. IV, 317.

gatz·n, 1) gackern (vom Huhn); 2) stottern (vom Menschen). Schm. I, 967.

Hiri, f., kommt bisweilen für *Gûns*, Gans, vor; Dim. *Hirlá.* Schm. I, 1158: *Hürlein.*

Hussərlá, Gänschen. Schm. I, 1183. Z. I, 285, 1, 18.

schnachərn, Nahrung suchend mit dem Schnabel in Spreu, Schmutz u. dgl. wühlen. Schm. II, 565: *schnägerä.*

allê! allê! Lockruf (vom franz. allez). Z. IV, 61.

Schlickər, hie und da statt *Ánt·n,* f., Ente; *Schlickərlá,* Entchen. *Schlick! Schlick!* Lockruf. Schm. II, 505.

Nêschtbrittlá, das zuletzt aus dem Ei geschlüpfte Junge einer Brut. Vgl. Schm. I, 1767.

Fusərn, m., Flaum.

Wildes Gethier und Ungeziefer.

Môdər, m., Marder; (schon mhd. mader neben marder). Schm. I, 1568. Z. III, 465. IV, 55.

Mûtwërf, m., Maulwurf, in Sachsen (Crimitschau) *Môtwulf,* in der Nürnberger Gegend *Mauəraff;* (mhd. moltwerf, von molte, Staub, klare Erde, daneben: mult-, mûl-, mûr-, mû-werf, mûlwelf). Schm. I, 1154. 1586. 1594. 1638. Z. II, 91, 28. V, 40, 108. VI, 17. VI, 493.

Rapp·, m., Rabe, schon mhd. rappe neben raben, rabe. Schm. II, 128. Z. VI, 43.

Hátz, f., Elster. Schm. I, 1193. Z. II, 217, VI, 172.

Amscht·l, f., Amsel. Schm. I, 81. Z. IV, 53.

Dràuscht·l, f., Drossel. (Woher der Diphthong *àu?*) Z. IV, 346.

Gréĩschpëck, m., Grünspecht; Z. IV, 55 (tirol.): *Grünspeck;* (auch mhd. einmal spëh neben sonstigem spëht nach Weigand, Wtb. II², S. 753 bei Hattemer, Denkmale I, 290ᵇ und in einem Vocab. v. 1445: Speck, picus, bei Schm. II, 657. 656).

Héĩləsgaiər, m., Gabelweih, milvus regalis, der besonders den Hühnern nachstellt.

Fischrácklʼ, m., Reiher; (nach mhd. reigel neben reiger). Schm. II, 70.

Schpôz, m., Sperling; (*Schpérk* ist unbekannt). Schm. II, 691 f.

Schtaiərling, m., (Steuerling), Hausschwalbe, hirundo urbica, die sich beim Anklammern an die Mauer mit dem Schwanze stützt, steuert (Schm. II, 777). Vgl. Schm. II, 776: Steir, ein Vogel.

Hîtschʼ, f., Kröte. Vielleicht in Zusammenhang mit *hûtschʼn,* sitzend sich vorwärts bewegen wie kleine Kinder, die noch nicht stehen können. Vergl. jedoch niederd. *Ütze*, *Ütsche,* Frosch. Schm. I, 1192. Z. IV, 53. 172. V, 474. VI, 15. 150. 155.

Hîdáxʼ, f., Eidechse; (ahd. egidëhsa, mhd. egedëhse, eidëhse). Schm. I, 36. 51. 1053. Z. VI, 471 ff.

Hûrnaixʼl, f., Hornisse. Schm. I, 1165. Z. II, 552, 57. III, 131.

Umousʼn, (⌒⌣), *Oumesʼn* (¯⌣⌣), f., Ameise. Schm. I, 73 f. Z. V, 455 f. VI, 226 f.

Wërrʼn, neben *Wër'm* (Werbe?), f., Maulwurfsgrille, gryllotalpa; meist *Ackərwërrʼn, Ackərwër'm* genannt. Schm. II, 980. Z. IV, 190.

Auərnhildərər, m., Ohrwurm; (*hildərn*, *aushildərn,* aushöhlen). Schm. I, 1083. Z. IV, 55.

Engərling, m., bezeichnet aufser der Maikäferlarve auch die unter der Haut der Rinder lebende Larve der Rinderbremse (*Brêmá*, m.) Schm. I, 107. Z. IV, 53.

Gʼschmâfs (Geschmeifs), n., Raupen, besonders vom Baum-, Kohl- und Rübenweifsling (*Millər,* m., Schm. I, 1588). Schm. II, 558.

Hawərgâfs, f., Habergeifs, Weberknecht, phalangium opilio. Schm. I, 1034. Z. II, 513.

Hénnálaus, f., Vogelmilbe.

Altwaiwərsummər (Altweibersommer), m., fliegender Sommer, Gespinst kleiner Spinnen. Grimm, Wbch. I, 275; Mythol. II², 744.

Kulturgewächse.

Kûərn, n., Roggen. Schm. I, 1194.

Wâzʼn, m., Weizen. Schm. I, 1058. Z. IV, 507.

Êchər, f., oder *Kolə'm,* m., (Kolben), Ähre. Schm. I, 54. Z. II, 241. IV, 59.

Hatt·l, f., Rispe; *Hawərhatt·l.* Schm. I, 1186.

Sárəw, f., Getreideblatt; — *sárə'm*, die üppige Saat verschneiden. Schm. II, 324: *Särb.* Z. V, 477. Vgl. unten: *Sâər.*

Schtupf·l oder *Schtorz·l*, f., Stoppel. Schm. II, 775. 785. 786. 787. Z. II, 284, 5. IV, 188. II, 280, 29.

Schît·, f., Bund schlichten Strohes, Schütt (Schm. II, 488. Z. VI, 469, 96); vom wirren macht man *Bisch·l*, m., Büschel.

Schăb, *Pféndschăb*, f. und n., Schaub, Strohbüschel an Stelle einer Warnungstafel auf Feldern, Wiesen, Obstbäumen. Schm. II, 353. Z. II, 196. III, 92. V, 460. 476. VI, 18. 198. 280, 11. 409, 33. 475.

Sûd, *Sîd*, f., Spreu. Schm. II, 314: *Sütt* Z. VI, 344. 476.

Kraut, m., Kohl; *Krautskupf.* Schm. I, 1385, 6.

Kă'ng, m., Stengel des Kohls, des Salats, der Rübe. Schm. I, 1231.

Èər(d)bîərn (Erdbirn), f., Kartoffel. Grimm, Wbch. III, 748.

Zwîf·l, m., Zwiebel. Schm. II, 1174.

Fêm·l, m., männliche Hanfpflanze. Bei Gräfenberg in Oberfranken soll sie *Hénfi* (Hänfin) heifsen, was zu *Fêm·l* (von lat. femella) stimmt. *fêm·ln*, den *Fêm·l* ausraufen. Schm. I, 718. Z. IV, 167.

Laîboll·n, m., Samenkapsel (Bollen) des Leins. Schm. I, 232. Z. IV, 493.

Raischt·n, *Flaxraischt·n*, f., eine Locke gehechelten Flachses mit zopfartig zusammengedrehten Enden; übertragen auf ein ähnlich gestaltetes Gebäck. Schm. II, 160. Z. VI, 367.

Bollhåuk·n, (nur Plural), gröbstes Werg.

Kipf, f., Baumwipfel. Grimm, Wbch. V, 780. Vgl. Luther in Hiob 39, 28: In felsen wonet er (der Adler) und bleibt auff den kipffen (Spitzen) an felsen.

Limpf, m., junger Holztrieb. Schm. I, 1476: *Lumpf*, (welches hiedurch seine richtige Erklärung findet).

Wassərlimpf, vom Stamme auftreibender, saftraubender *Limpf* eines Baumes.

Brûfs, n., junge, noch nicht verholzte Zweige mit Laub, (ahd. *proz*, mhd. broz, Knospe, Sprosse); davon:

bross·n (von Thieren, insonderheit Ziegen), Laub abfressen. Schm. I, 365.

Mock·l, f., Zapfenfrucht der Coniferen. Schm. I, 1566.

Kopp·m, m., abgestutzter Baumstamm; *Waidákopp·m*, *Âchákopp·m*; *kopp·m*, einen Baumstamm stutzen. Schm. I, 1271 f. Grimm, Wbch. V, 1784: *Koppe*, 2.

Schtorr·n, m., 1) abgestorbener Ast oder Baum; 2) angefaulter Zahn; 3) alter, gebrechlicher Mann. Schm. II, 779.

Unkraut.

Bindling, m., convolvulus arvensis. Grimm, Wbch. II, 35. Vgl. Schm. II, 948: *Windling.*

Déwwərlá, m., lolium temulentum, ein berauschendes Unkraut, das unter der Gerste wächst; Schm. I, 581: *Töbelein;* um Koburg: *Döwerich,* Z. IV, 188: *Töbich.* Grimm, Wbch. II, 1197: *Dobel.*

Dîl, m., Ackerrettig, raphanus raphanistrum. Schm. I, 499.

Pfaffáhàud·n oder *Hénnáfréckər* (d. i. Hühnerverrecker, Hühnertödter), pl., Früchte der Herbstzeitlose. Schm. I, 1054.

Sâər, f., carex mit scharfen Blättern. *Sâər* gleichbedeutend mit dem niederd. *Segge* und gekürzt aus *Sahər* (ahd. sahar, mhd. saher), welches eines Stammes ist mit Segge, Säge, Sense, Sichel, Sech (des Pfluges) und dem alten sahs (Schwert). Schm. II, 244. Z. IV, 59 f. VI, 198.

Wîtschîdl, m., Gartenschierling; wahrscheinlich mit *dl* aus *rl* statt *Wîtschîərl.* Die Pflanze heifst auch *Wéitərich* (Wüterich), welchen Namen aber sonst der Wasserschierling, cicuta virosa, trägt. Schm. I, 446 f. 459. 1056.

Pfaufisch oder *Pfàufisch,* m., Bovist. Schm. I, 378: *Pâb·st.*

Feld und Boden.

Ëischpá, n., Weideplatz, (d. i. *Efsban, Espan;* Schm. I, 161. Z. II, 245. 248, 3. IV, 460), auf der mittelfränkischen Hochebene *Urləs* genannt; Schm. I, 143: *Irl.* Schmidt, westerwäld. Idiot. S. 286: *Urles,* ein jedes Brachfeld.

Hipp·l, m., Bodenerhöhung, Hügel. Schm. I, 1141: *Hüppel.* Z. II, 552, 36. VI, 156.

Taicht·n, f., kleine, sanfte Vertiefung. Schm. I, 582: *Teuch, Teuchten.*

Timpf·l, m., jähe, mit Wasser gefüllte Vertiefung. Schm. I, 512. Z. IV, 190. 441.

Gump·m, f., 1) Sumpf, Pfuhl; 2) Pumpe. Schm. I, 915. Z. VI, 118, 11.

Nôfsgall·, f., nasse Stelle im Acker. Schm. I, 890. — *Wassərgall·,* f., Theil- oder Nebenregenbogen.

Lix·n, m., schwarzblauer Boden der Liasformation.

Drûdáfingər, Belemnit.

Gebäude.

Schtôərl, m., selten *Schtôd·l,* Scheune. Schm. II, 732. Z. IV, 104, 17.

Gowərət, Gôwərət, f., Dachboden, Heuboden in der Scheune. Schm. I, 17: *Obern.*

héng! lafs nach! Zuruf beim Aufziehen der Getreidegarben auf die *Gowərət.* Schm. I, 1131.

Geräthe.

Waitlâs, f., grofser, breitspuriger Bauernwagen; (v. *Lâs*, f., Geleise, ahd. leisa). „*Áf dər Waitlâs géĩ*" = einen breiten, weitspurigen Gang haben. Schm. I, 1511.

Rîtschət, n., (= Rittscheit) Wagscheit zum Anhängen an das Deichselende für den Vorspann. Vgl. Schm. II, 484.

Wettərn, m., zwei Vförmig verbundene Hölzer, welche an ihrem Vereinigungspunkte Zugwage und Deichsel tragen. Schm. II, 1052.

Grâdschait, *Raibschait*, n., Holzstück, welches die Enden der Wettern verbindet. Schm. II, 484.

Kipf, m., zugerichtetes Holzscheit zum Anlehnen der Wagenbretter, Stammleiste, Runge. Schm. I, 1273. Z. VI, 333.

Laix·n, f., Leuchse, Stütze des Kipfes, auf dem Achsenende befestigt. Schm. I, 1428. Z. VI, 336.

Lânər, m., eiserner Pflock im Achsenende, um das Herabgehen des Rades zu verhindern, Lünse. Schm. I, 1482: *Loner, Lonnagel, Lunnagel*, (mhd. lun, lon, lüne, löne; Koburg: *Lů*). Z. III, 313. VI, 16. 336. 354. 431, 104.

Schtûərz, m., ein kleiner Baumstamm, beim Fahren von Bauhölzern wie ein Schwanz (Sterz, Sturz) am Hinterwagen befestigt, zum Steuern; (Koburg: *Stërz*). Schm. I, 785: *Starz*.

Grind·l, m., Grendel, (ahd. grintil, mhd. grintel), Pflugbaum, walzenförmiges Holzstück, welches am hintern Ende die Haupttheile des Pfluges trägt und kürzer oder länger gehängt werden kann, um den Boden seichter oder tiefer zu spalten. Schm. I, 1004. Z. II, 46. 512, 16. V, 269, 5, 22. V, 182.

Réischtər, n., die beiden Handhaben am Pfluge, Riester; (ahd. riostra, mhd. riester). Schm. II, 161. Z. VI, 366.

Pflouchtschlâf·m, f., zwei Vförmig verbundene Hölzer zum Fortschleifen des Pfluges.

ánz·n, so ackern, dafs die beiden Zugthiere hinter einander gehen. Vgl. Schm. I, 117: *Änzen*, Gabeldeichsel für ein einzelnes Zugvieh; *Änzpferd*, *Änzkarren*, *Änzwagen*. Z. II, 242. III, 336. IV, 63.

Ánzwàuch·, f., einarmige Zugwage, so angebracht, dafs das Zugthier in der vorherigen Furche geht.

mêná, das Zugvieh führen, treiben; (mhd. menen, mittellat. minare, franz. mener). Schm. I, 1614. Z. VI, 272, III, 24.

Klâch·, f., Kettenglied. Zusammensetzung: *Schèərklach·*, offener, zum Flicken einer abgerissenen Kette dienender Ring, dessen Enden scherenartig übereinander greifen und durch Zusammendrücken geschlos-

sen werden. Grimm, Wbch. V. 950: die *Klank, Klanke,* Schlinge; Schm. I, 1335. Z. VI, 214. 297. 477.

Láck·l, Schmîrláck·l, f., aus Holz geschnitztes Gefäſs für Wagenschmiere. Schm. I, 1453: *Lägel.* Z. II, 186, 9. IV, 469. VI, 137, 10. 435.

Grôsschtumpf, m., Grassichel, kleiner als die Schnittersichel. Schm. II, 761, d.

Séng·s, f., Sense, (mhd. sëgense). Schm. II, 314. Z. III, 531, 18.

Wurəf, Seng·swurəf, m., Sensenschaft. Schm. II, 995.

Băl, Baik·l, n., Beil; Diminutiv: *Bălá, Baichəlá;* (die zerdehnten Formen in Weimersheim); ahd. pîhal, mhd. bîhel, bîel, bîl. Schm. I, 218. 226. Z. III, 102. VI, 169, 130.

Háləm, m., Beilschaft; (mhd. halp, halm, helm). Schm. I, 1086, 1095. Z. II, 518. VI, 211.

Schnattər, m., Hippe; in der Wassertrüdinger Gegend *Schnèr,* m. Schm. II, 584: *Schnaiter.*

Raitərn, f., weites Sieb; (ahd. hrîtara, hrîtarâ, mhd. rîter). Schm. II, 179. Z. III, 48, 28. IV, 324 f. V, 489. VI, 17. 195.

Krëtz·n, m., Korb. Schm. I, 1388. Z. VI, 329, 238.

Wanná, f., groſser, halbkugeliger Schienen-*Krëtz·n;* Diminutiv: *Wándlá,* ein flaches Körbchen aus Stroh für den Brotteig. Schm. II, 921.

Butt·n, f., auf dem Rücken zu tragender Korb. Schm. I, 310.

Waitling, m., nach oben sich erweiterndes irdenes Milchgefäſs. Schm. II, 1053.

Gopp·m, m., irdener Tiegel; Dim. *Géppplá;* (vgl. schweiz. *Gepse, Göpse,* ahd. gebita, gebiza? Graff IV, 126). Stald. I, 464. Schm. I, 928. Z. V, 344. 489. VI, 406, 17.

Schifflá, n., irdene, schiffförmige Pfanne. Vgl. Schm. II, 385.

Gélt·n, f., vom Böttcher gearbeitetes Gefäſs mit einer Handhabe. Schm. I, 908.

Kîw·l, m., Kübel, dasselbe. Schm. I, 1218. Z. III, 520, 18. VI, 303.

Schôf, n., Schaff, und *Bránd·n,* f., unterscheiden sich von den vorigen durch ihre zwei Handhaben, Die *Bránd·n, Brenten* (Schm. I, 362. Z. III, 464. IV, 495. V, 104, 46. 488 f.) ist niederer als das *Schôf* (Schm. II, 375).

Kouf·m, Kouft·n, f., Kufe, nach oben sich verengendes hölzernes Gefäſs, hauptsächlich zum Einsalzen von Fleisch und Sauerkraut gebraucht. Schm. I, 1230. Dasselbe bedeutet:

Schtiwich, m., Stübich. Schm. II, 721.

Zûchər, m., grofses Waschschaff mit einer Aufzugvorrichtung zum Ablassen des Wassers. Schm. II, 1099: *Zuger.* Ob das Wort erst aus dem nicht mehr verstandenen *Zuber* (ahd. zuipar, mhd. zûber. Schm. II, 1075) entstellt ist, unterliegt gerechtem Zweifel.

Sprichwörtliche Redensarten.

Wetter.

Dər Wind gëit iwər d· Hawərschtupf·l, (es wird Herbst). Vgl. oben.
Haint (heute) *hàut's féscht* (fest) *'bach·ng* (gebacken, d. i. gefroren).
Haint hé'm (haben) *di Faul·n án hart·n Tôch* (bei Hitze).
(*D·*) *Béckábou'm schlô'ng ánandər* (bei Schneegestöber).
Dàu soll mər kán tàut·n Hund 'naus jô'ng (bei schlechtem Wetter).

Essen, Trinken.

Mit dər finəfzénkət·n Gaw·l (d. i. Hand) *ëss·n.*
Mir is lausi' in' Mô'ng (beim Hunger).
Dər Hungər traibt Kéikli (Küchlein aus Weizenteig, schwimmend im Schmalz gebacken) *und Bràutwîərscht 'nai˜.*
Dåu is Schnôw·lwait und Môchərábâ˜ (Wortspiel, denn Schnabelwaid und Magerbein sind Orte. Die Redensart will sagen: Da ist Schmalhans Küchenmeister).
Dèr hàut in béscht·n Zûch in' Hols, (kann tüchtig trinken).
Dèr hàut tichti' g·lôd·n, (ist betrunken).
Wénn d· Sau á gout·s Trunk hàut, braucht s· néx z· frëss·n, (wenn jemand vom Wirthshaus kommt und das Essen stehen läfst).
Á korz Gibêt und á langá Bràutwûərscht.
Dèr kann 's Béiər nét in Maul dərlaid·n, (weil er's immer schnell verschluckt).

Körperlicher Zustand.

Dèrá kammər (kann man) *'s Vatərunsər durich 'Back·ng blàus·n,* (so mager ist sie).
Krûnk (krank) *wéi á Hou˜, frëss·n und néx toũ.*
D· Flint·n ausputz·n, (zum Abführen einnehmen).
Dén kammər kuggl·n, (so dick und fett ist er).
Dèr is su lang wéi dər Tôch um Johanni.
Dər Tàud moufs án Û˜fang hô'm, und wénn·s àn dər gràufs·n Zëiá (Zehe) *is.*
Dês is a Schouschtər, ër hat Bîərschtər (Borsten) *in Maul,* (trägt einen Schnurrbart).
Dèr is iwər 's Hàuər naus g·wax·n, (hat eine Glatze).

Ër gëit áf'm Gâſsmarịk', (wird bald sterben).
Dèr schpinnt án grû'm Fôd·n, (schnarcht stark).

Besitz, Glück.

Dèr hàut sá Áckərlá naus g·schnîd·n, (er ist geborgen).
Á Sáchlá, ás wénn·s (d·) Tau'm zamtrô'ng hëit·n, (ein schönes Anwesen).
Wèr áf·m Pfenning g·schlô'ng is — — (etwa: der wird nie ein Batzen).
Dèr hàut án Â (Ei) *fərlégt*, (einen Verlust im Kauf oder Verkauf erlitten).
Wèr d·s Glick hàut, dén kélwərt dər Hulzschlîg·l áf dər Ax·l.
Dén is án Âl (Eule) *ăfg·sëtz·n*, (er hat Unglück gehabt; die Eule, der Unglücksvogel, muſs auf seinem Dache gesessen sein).

Temperament, Stimmung.

Ër is ás 'n Haislá, (überaus lustig).
I kánnt (ich könnte) *di ganz· Pfalz fərgift·n* (vor Zorn und Ärger).
Ër gëit 'rum, ás wenn 'n d· Hénná 's Bràut g·nummá hëit·n.
Dàu mécht mər scho' d· Wend năf krawwˈln, (aus der Haut fahren).
Kumm i haint nét, kumm i morị'ng; (von einem Langsamen).
Humm·l in Âərsch hô'm, (unruhiger, rascher Natur sein).
'Rumfâərn wéi dər Schîſs in dər Hawərraitərn, (*Raitern*, weites Sieb; s. oben).
Dèr macht á G·sicht wéi á fərbrénntá Wanz·n.
Ër hockt dàu wéi á 'prélltər Frûsch.
'Zẽ bléck·ng wéi á raidi'ər Fux.
Wénns in Jûd·n nét wûl is, pfaift ər.
I' waſs nét, bin i Hëppər (Ziege; s. oben) *odər Bock*, (mir steht der Verstand still).
Éiz kummt·s ·n, wéi dər Gâſs d· Milịch, (es fällt ihm nach längerem Besinnen endlich ein).
Éiz schaiſst dər Hund mëĩ (mehr) *wéi á Nachtigall;* (Rathlosigkeit).
Schtaich mər in Bûk·l năf und këiər rô'warts aĩ.

Unmuſse.

Dês koscht Éix·nschmôlz, (es kostet Achselschmalz, d. h. fordert Anstrengung. *Éix·n* = Achselhöhle; Schm. I, 25: *Üechsen*).
D· Féiſs iwər d· Ax·l némá, (den Gang beschleunigen).
Láf·m, dáſs mər d· Absátz· fərléiərt.
Dèr hàut·s nàutwéndi' wéi (d·) Katz in dər Kîbət, (im Kindbett).
Ër láſst alləs î'm ə grôd (eben und grad) *să*, (er ist faul, gleichgültig, leichtfertig).
Su hâllàus (heillos) *wéi dər Génsmîscht*, (faul, liederlich).

Schlagen.

An (Einen) *nû˜schlô'ng* (hinan, d. i. hinab, zu Boden schlagen) *wéi 's laini' Wêtər,* (*lainá* = thauen. Schm. I, 1480).

I' gi' dər á Schëll·n, dáscht (daſs du) *férzi* (vierzehn) *Tôch· in Trapp léffscht.*

I' hau di', daſs d· Sunná durịch di' schaint.

I' hau di' durịch, dáscht· Bămîl (Baumöl) *sâgscht;* (*sâ'ng*, seigen, pissen).

Allerlei Schande und Laster.

D· Wûərscht nach'ng Saisack wërf·m.

D· Laus um' Bôlịch (Balg) *schind·n.*

Dər Bauər láſst si' um án Kraizər á Lûch durịchs Knéi bûərn.

Ër hàut·s áf dər û˜kîərt·n (ungekehrten) *Bénk g·funná,* (d. h. gestohlen).

Bo dén (bei dem) *haſst·s: „Gë' wëck, odər i' ném· di' mît!"* (er stiehlt gern).

Dër schtaicht wéi dər Gîkər in langá Grôs, (er ist hochmüthig).

I' glăb, dáſs dər Saisack di grëischt Wûərscht is. (Antwort auf eine Aufschneiderei; ebenso das Folgende).

Dês is á Schnîz fo' dərsël'n Bîərn, wàu dər Schtîl si'm (sieben) *Klàuftər gê'm hàut.*

Dèr gëit nê'm naus, (er ist seinem Weibe untreu. Dasselbe sagt die nächste Redensart).

Ër schlécht ás (aus) *dər Gélt·n.* (*Gélt·n,* das Gefäſs, worein gemolken wird; s. oben).

Déi kun mëi˜ (mehr) *ás* (als) *Bîərn bràut·n,* (sie ist eine *Drûd·*).

Dés is ânər fo˜ dər si'mt·n (siebenten) *Bitt·.*

Vermischtes.

Dàu kammər (kann man) *naĩ fâərn wéi dər Bauər in 's Wértshaus;* (von einem bequemen Kleidungsstück).

Dén brénnt mər ô (auch) *ká Schmolz drû˜,* (er hat keinen Vorzug vor Andern).

Wénn d· Hénná fîərschi' kratz·n, (d. h. nie).

Wéi má Uffərlá (mein Ahnfräulein, Groſsmutter, Schm. I, 85. 804) *'tanzt hàut,* (vor Uralters).

Dàu gê'm Hund ə Katz·n ánandər Gutnócht.

NÜRNBERG. A. STENGEL.